

| Nr. | <i>M.</i> | Nr. | <i>M.</i> |
|-----------------------------|-----------|---------------------------|-----------|
| 1733 } Metzler. | 2,50 | 1764—1768 Berthold. | 8,50 |
| 1734 } | | 1769—1773 Metzler. | 15,50 |
| 1735 Berthold. | 3,50 | 1774 Heberle. | 1,50 |
| 1736 Metzler. | 4 | 1775—1780 Rauter u. Aus'm | |
| 1737 Derselbe. | 1,60 | Weerth. | 54,80 |
| 1738—1748 Metzler, Wingen. | 26,50 | 1781 Wingen. | 1,10 |
| 1749—1758 Bachofen, Wingen. | 15,50 | 1782 Rauter. | 0,60 |
| 1759 } Kasel. | 1,60 | 1783 } Neumark, | 2,50 |
| 1760 } | | 1784 } | |
| 1761 Berthold. | 0,70 | 1785 Nettstraeter. | 0,60 |
| 1762 } Metzler. | 2,10 | 1785 Steffens, | 10 |
| 1763 } | | 1786 Derselbe. | 10 |

E. aus'm Weerth.

7. Pontifical-Kelch aus dem Dome zu Osnabrück.

Hierzu Taf. IV.

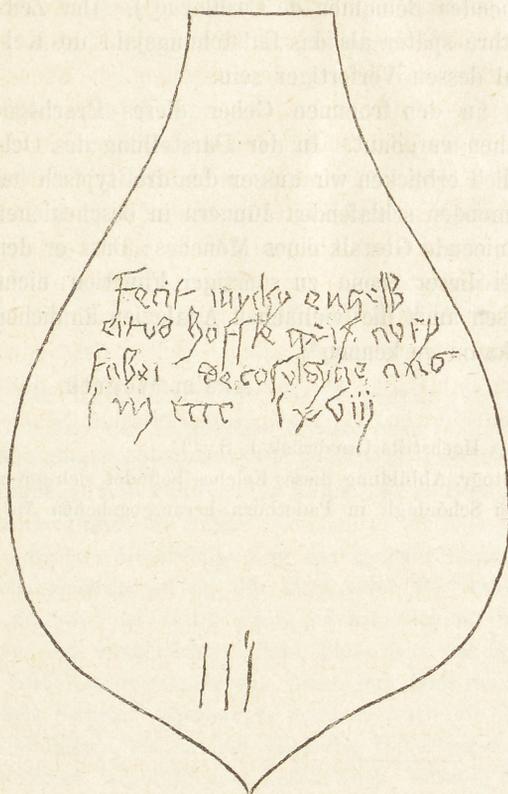
Gleichwie durch die Ausstellung zu Münster im Jahre 1879 die Meisterwerke Anton Eisenhuth's und dadurch dieser Meister selbst der Welt erst als Goldschmied bekannt wurde, so ist durch die Düsseldorfener Ausstellung ein ebenfalls bisher gänzlich unbekanntes und hervorragendes Goldschmiedewerk und sein bis dahin noch nicht genannter Verfertiger an die Öffentlichkeit getreten.

Ich verdanke es der gütigen Vermittlung des Herrn Dombau-meisters Behnes in Osnabrück, auf den im vorigjährigen Frühjahr beim Aufräumen der Registratur des dortigen General-Vicariates gefundenen prachtvollen Kelch der beifolgenden Abbildung (Taf. IV) aufmerksam gemacht worden zu sein, ebenso dem Entgegenkommen des Herrn Capitular-Vicars Dr. Hoeting, denselben für die Düsseldorfener Ausstellung, deren besondere Zierde er war, bereitwilligst erhalten zu haben.

Der grosse, überaus reich ausgestattete Kelch von im Feuer ver-goldetem Silber misst 0,32 cm in der Höhe, 0,27 cm Durchmesser im Fuss und 0,24 cm Durchmesser in der Peripherie der Kuppe. In allen Theilen ist er mit getriebenen Verzierungen vollständig überdeckt.

Auf den Flächen des im Sechsheben angelegten breiten Fusses befinden sich in gedrängten Figuren sechs biblische Reliefs, welche von Laubwerk rings umschlungen sind. Christus am Oelberg, die Geisselung, die Kreuztragung, die Kreuzanheftung, eine drastische Scenerie sehr materieller Natürlichkeit, denn vier Personen sind thätig, den Heiland anzubinden und anzunageln, endlich die Kreuzigung und Himmelfahrt. Ueber dem Fuss erhebt sich, als gothische Fenster-Architectur behandelt, mit frei vorstehenden Pfeilern und Bogen der schlanke Schaft; darüber der auf Blattconsolen ruhende mächtig ausladende Knauf in überreichen zierlichen Formen. Von einer ähnlichen Fenster-Architectur der Rückwand wie am unteren Schaft bauen sich an allen 6 Seiten des Nodus ebenso üppige wie zierliche Baldachine auf, unter deren Bogenstellungen in freistehenden kleinen Figuren, welche an künstlerischer Schönheit die Reliefs des Fusses weit übertreffen, wir vorne den segnenden Heiland mit der Weltkugel, rechts von ihm Paulus, links Petrus, dann Johannes und zwei andre Heilige erblicken. Sogar die Kuppe des Kelches, die meistens sonst in Berücksichtigung der beim Gebrauch liturgisch vorgeschriebenen sorgfältigen Abtrocknung durch den celebrirenden Geistlichen glatt gehalten wird, mit der reichsten Ornamentation in stilisirtem Blattwerk zu belegen, hat sich die in üppigen Formbildungen überschwängliche Spät-Gothik nicht versagt. Nur das Mundstück ist aus praktischem Beweggrunde glatt geblieben. Zur weitern Erhöhung des malerischen Effectes sind dann noch alle nackten Theile der Figuren, also Köpfe, Hände und Füße, in der Silberfarbe verblieben, die gothischen Fensteröffnungen des Knaufes blau emallirt.

Wenn dieser Kelch durch seine effectvolle, decorative Behandlung des Edelmetalls an und für sich schon als ein Meisterstück der deutschen Goldschmiedekunst des 15. Jahrhunderts dasteht, so gewinnt er dadurch noch ein erhöhtes Interesse, dass er dem suchenden Betrachter auch noch gestattet, in bescheidenem Versteck den Namen des Meisters, von eigener Hand geschrieben, zu lesen. Der nach seiner Herkunft, seiner Werkstatt und seinen sonstigen Werken fragenden Wissenschaft ist dadurch Gelegenheit gegeben, seiner Spur weiter suchend zu folgen. Die 6 Reliefplatten des Fusses sind durch Nietten auf diesem befestigt. Löst man die Nietten und nimmt die Platten ab, so findet man unter einer derselben in zarten flüchtig eingeritzten Buchstaben, wie sie das nachstehende Facsimile wiedergibt, folgende Inschrift: fecit mychy engelbertus Hofslegers auryfaber de Cosvldy año MCCCCLXVIII.



Der Goldschmied unseres Kelches heisst demnach Engelbert Hofstegers, obgleich man versucht sein könnte, Hofstegers zu lesen, weil der Strich des s durch das l geht. Aber dies ist offenbar zufällig und nicht in soweit von der Absicht des Schreibers herbeigeführt, um dadurch ein t zu bilden. Für l entscheidet, dass dessen Strich über den vertikalen Theil des s hinausgeht. Der hinter dem Familiennamen des Goldschmiedes genannte Heimathsort desselben, anscheinend Cosvldyge, kann auch Cosvleyge gelesen werden, indem ein umgekehrtes $\delta = e$ urkund-

lich wohl vorkommt. Cosvleyge würde dann dem jetzigen Orte Coesfeld im Reg.-Bez. Münster in Westfalen näher kommen als Cosvldyge. In den gleichzeitigen Urkunden finden wir Cosvelde, Cosfelde, Coesuelde; auf Münzen¹⁾ und Urkunden aber auch Cosvelia und Cosveldia. Bei der corrupten Schreibart unseres Goldschmiedes ist aber auch die Weglassung eines e nicht ausgeschlossen. Setzen wir dasselbe bei unsrer Inschrift Cosvleyge hinzu, so erhalten wir den Namen Cosveleyge, der schon den urkundlichen Schreibungen verwandter ist. Jedenfalls wird man bis auf Weiteres an Coesfeld festhalten müssen. Dass der Strich zwischen anno und MCCCCLXVIII ein vernachlässigtes d ist und mit dem vorstehenden anno demnach Anno Domini heissen soll, bleibt wahrscheinlich.

Im Jahre 1492 begegnen wir urkundlich in Osnabrück einem Engelbert Goldsmet, der als angesehener Geldwechsler auftritt, aber er

1) W. Cappe's, Urkundliche Münzgeschichte der Stadt Coesfeld. 1870.

führt nicht den kennzeichnenden Beinamen de Cosuleyge¹⁾. Der Zeitstellung nach — nur 4 Jahre später als das Entstehungsjahr des Kelches — kann er sehr wohl dessen Verfertiger sein.

Auch das Andenken an den frommen Geber dieses Prachtgeschenkes ist uns aufzufrischen vergönnt. In der Darstellung des Oelberges am Kelchfusse nämlich erblicken wir ausser den drei typisch bei dieser Darstellung vorkommenden schlafenden Jüngern in bescheidener Seitenstellung die kleine knieende Gestalt eines Mönches: Dass er der Donator ist, lässt sein bei dieser Scene zu sonstiger Function nicht zulässiges Erscheinen, lassen auch die vielfachen Analogien ähnlicher Donatoren - Vorstellungen kaum verkennen²⁾.

Aus'm Weerth.

1) Stüve, Geschichte des Hochstifts Osnabrück I, S. 434.

2) Eine sehr schöne photogr. Abbildung dieses Kelches befindet sich unter Nr. 83 in den vom Verein bei Schöningh in Paderborn herausgegebenen Ausstellungsphotographien.